

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 8. Oktober 1870.

N^o 41.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.)  Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Nebstamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Pädagogische Reiseerinnerungen.

VII.

Auch Nebenversammlungen sind in ziemlicher Anzahl gehalten worden, und zwar alle Nachmittags von 3—5 Uhr, so daß man, wenn man auch sehr fleißig sein wollte, nur etwa an dreien Theil nehmen konnte. Mir hat indeß die Wahl nicht viel Mühe gemacht, weil sich mehrere dieser Versammlungen so speziell auf österreichische Verhältnisse bezogen, daß es mir unpassend erschienen hätte, wenn sich so ganz fremde Gäste, wie ich war, auch nur als Zuhörer hätten theilnehmen wollen, und weil einige andere nicht viel anderes in Aussicht stellten, als was ich jederzeit auch bei uns vernehmen kann. Auf ein bei uns noch weniger kultivirtes Feld bezogen sich bloß die Versammlungen betreffend die **Kindergärten** und die sogenannten **Formenarbeiten**, und ich wollte diese um so weniger versäumen, als ich mich erst kurz vorher auch zu Hause in einer Kommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft mit der erstern ebenfalls zu beschäftigen hatte, und die Ausführung von Formenarbeiten, wie ich bereits angeführt habe, eine charakteristische Eigenthümlichkeit des Wiener Pädagogiums ist. Hier also konnte ich Belehrung und Aufschluß über mir bisher nicht genug bekannte Materien zu erhalten hoffen, und ich gestehe, daß ich das Gesuchte wenigstens theilweise gefunden habe, und setze voraus, daß ich es noch viel mehr gefunden hätte, wenn nur nicht auch da die Kürze der anberaumten Zeit zu etwas unzweckmäßiger Eile genöthigt hätte.

Interessant sind mir vor Allem zwei **Thatsachen** gewesen, die ich erst in der Konferenz über die Kinder-

gärten mit Bestimmtheit vernommen habe, zunächst aber die Thatsache, daß auch in Wien, wo doch für uns entfernter Wohnende ein wahres Eldorado der Kindergärtnerie zu sein scheint, namentlich aber seit Jahren eine reiche Produktion von theoretischen und praktischen Anleitungen und Hilfsmitteln für die Leitung von Kindergärten Statt findet, die meisten Kindergärten, wenn ich mich so ausdrücken darf, eben auch wieder im Grunde nicht um der Kinder, sondern um ihres **Schulgeldes** willen gehalten werden. Ich sage damit natürlich nicht, daß sie deswegen nicht gut, oder ohne Liebe und Hingabe geführt werden; aber das will ich andeuten, daß sie auch in Wien eigentlich nicht um Derer willen geführt werden, für welche sie am **nöthigsten** wären, sondern eher um Derer willen die sie noch am ehesten **entbehren** könnten, und darum eben **nicht** um ihrer selbst willen, sondern um dessen willen, was hier leichter erhalten werden kann. Auch in die Kindergärten Wiens sind also, um in der Bildersprache dieses Theils der Pädagogik weiter zu reden, nicht die Pflänzchen verlegt, welche sich ohne diese Versetzung und ohne die ihnen da zu Theil werdende Pflege nur wie unter Dornen und Unkraut befinden, sondern hauptsächlich solche, welche sich schon zu Hause wie in einem liebevoll gepflegten Gärtchen befinden, und für welche vielleicht nur noch eine etwas bessere Ausbildung der hier schon vorhandenen natürlichsten Gärtnerin, nicht aber die Versetzung in einen besondern Garten das Wünschenswertheste wäre. Sogenannte „**Volkskindergärten**“ kennt man zwar auch, und mehrere Redner haben mit großem Nachdruck davon geredet, wie solche durchaus gegründet werden sollten. Zur Stunde aber kennt man sie fast nur in der Theorie; zur Stunde gibt es wohl **Kinder-**

gärten für die Kinder der Wohlhabenden, für die Kinder ärmerer Leute aber, wie es scheint, und wie man sich dann ausdrückt, bloße **Kinderbewahranstalten**, Anstalten, welche allerdings nach der gleichen Theorie ebenfalls Kindergärten werden sollten, aber — aus Mangel an ökonomischen Mitteln — eben nicht sind!

Die zweite, mir ebenso interessante Thatsache, die ich bei dieser Gelegenheit erfahren, ist gewissermaßen das gerade Gegentheil der ersten, daß nämlich seit einiger Zeit für das Königreich **Ungarn** ein Gesetzesentwurf über **Kleinkinderbewahranstalten** besteht, und daß in diesem Entwürfe dem Reichstage beantragt wird, daß solche Anstalten **überall** bestehen sollen, und zwar natürlich nicht bloß für die Kinder Derjenigen, welche genug dafür zahlen können, sondern für Jedermann, also auch für die Ärmsten und Verlassensten, ja für diese zuerst und vor Allem aus. Auch an dem Ausdruck „Kinderbewahranstalt“ muß man nicht weitem Anstoß nehmen, indem er, wie sich aus dem Detail des Gesetzesentwurfes ergibt, weit entfernt auch für Ungarn einen **Gegensatz** zu den „Kindergärten“ bezeichnen zu wollen, in allem Wesentlichen vielmehr das **Gleiche**, aber allerdings in etwas kanzleimäßigerer Weise ausdrückte. Es ist eben die Anstalt für die erste öffentliche Kleinkindererziehung, und es kann nichts daran liegen, ob dieselbe Kleinkinderschule oder -Garten oder -Stube oder -Bewahranstalt genannt werde, wenn nur die Einseitigkeit, welche in allen diesen schon vorgeschlagenen Namen liegt, nicht auf die Sache selbst übergeht. Ich für mich würde am liebsten bei „Kleinkinder-Anstalt“ stehen bleiben.

Auch die Erörterungen über die **Praxis** der Kindergärten sind mir von Werth gewesen. Zunächst gaben sie sich zwar nur als eine Beurtheilung des schon erwähnten ungarischen Gesetzesentwurfes, der als „ein erster Versuch, die öffentliche Kleinkindererziehung gesetzlich zu ordnen, nicht nur auf's Lebhafteste verdankt, sondern auch auf's Genaueste geprüft zu werden verdiene“, und dessen Besprechung dann auch wirklich eine ganze Konferenzsitzung gewidmet worden ist. Aber diese Urtheile sind eben Anwendung der in der Versammlung herrschenden Grundsätze gewesen, und es ist in dieser selbst die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Gesetzesentwurf durchaus nicht bloß dazu dienen sollte, den anwesenden Ungarn einen kollegialischen Dienst zu erweisen, sondern für die Sache selbst etwas zu thun, indem man wohl auch andermwärts die ausgesprochenen Wünsche berücksichtigen dürfte. Und die

Versammlung konnte es um so eher hoffen, da sie sowohl in ihrer Beurtheilung des Gesetzesentwurfes als in den ihm zu Grunde liegenden Grundsätzen vollständig einstimmig zu sein schien.

Einstimmig war sie namentlich in der Erklärung, daß es nur als Mißgriff betrachtet werden könne, wenn auch **Lehrer** Anstellung in diesen Anstalten erhalten könnten, denn es stehe fest, daß mit seltenen Ausnahmen Männer die ungeschicktesten Kleinkindererzieher seien. Die ersten und besten Erzieherinnen seien die Mütter; müßten aber auch andere Personen es werden, so seien dieß nur solche, welche den Müttern am nächsten stehen: andere Frauen; Männer dagegen sollten durchaus nur etwa indirekt eingreifen, etwa als Vorsteher solcher Anstalten oder als Lehrer der Lehrerinnen derselben oder in solchen Berathungen, wie unsere Konferenz eine gewesen ist.

Ebenso einstimmig war man ferner in der Mißbilligung der Vorschrift, daß neben Beten nach der Konfession der Kinder, und neben angemessenen Leibesübungen und Fröbel'schen Spielen auch erste Uebungen im **Lesen**, **Zeichnen** und **Kopfrechnen** als Lehrgegenstände behandelt werden sollten. Die einzigen Lehrgegenstände der Kleinkinderanstalten sollten die Fröbel'schen Beschäftigungen sein; alles Weitere sei ein Unfug, den schon im Alterthum Plato und Aristoteles verworfen haben und heutzutage alle Pädagogen und Aerzte als solchen beurtheilen.

Daß vollends die Fröbel'schen „**Beschäftigungen**“ gar nicht und auch die Fröbel'schen „**Spiele**“ nur als Mittel zur Körperpflege und zur Erholung angeführt werden, ist wieder einstimmig als besonders großer Fehler angesehen worden. Es sei dieß eine vollständige Verkennung dessen, was Fröbel sowohl mit den Beschäftigungen als mit den Spielen beabsichtigt habe. Die Beschäftigungen und die Spiele seien eben nicht Zweck für sich, sondern Mittel, und zwar Mittel zur Körper- und Geistespflege zugleich; das Flechtwerk für sich allein werde einmal hinreichen, Fröbeln den Ruhm eines großen Pädagogen zu sichern, und auch die Bewegungsspiele seien durchaus große und schöne Illustrationen, in denen die Kinder irgend ein Lebensbild erblicken; die Kinder könnten durch gar nichts so gut und sicher für die Schule reif gemacht werden.

Wenn sich dann aber die ganze Versammlung auch noch darin einstimmig zeigen wollte, daß sie einige positive Postulate aufzustellen suchte und dabei

nicht bloß zur Heranbildung von geeigneten Kindergärtnerinnen allenthalben Seminare wünschte, deren Leitung fachkundigen Pädagogen übertragen werden sollte, sondern auch die Behauptung aufstellte, daß die Bewahranstalten allein jenen Fehlern am besten durch **Umwandlung in Volkskindergärten** entgegenwürden, so ist das im Grunde nur wieder die gleiche Differenz, welche ich schon im Anfange meiner heutigen Reiseerinnerungen in Form jener zwei Thatfachen vorgeführt habe, welche ich aber auch genauer betrachtet schon in der Heimat immer als die Hauptschwierigkeit bei der Führung solcher Anstalten ansehen mußte, und welche ich damit allein noch keineswegs gelöst sehe, daß ihre Lösung zum bloßen Inhalt eines Postulates gemacht wird.

Umwandlung aller Bewahranstalten in Kindergärten heißt nämlich, wenn man einmal darüber im Reinen ist, daß an dem Namen allein nichts liegt, und man namentlich den bildlichen Ausdruck **Kindergärten** im Grunde nur gewählt hat, um gewissen Einseitigkeiten anderer Namen zu entgehen, ganz praktisch genommen nichts anderes, als **bessere Ausrüstung jener Anstalten**, d. h. Ausrüstung **aller** nach dem Muster derer, welche von den in Wien Versammelten geleitet werden. Ja, früher war eine sogenannte Bewahranstalt oder Kleinkinderschule etwas ganz anderes als ein heutzutägiger Kleinkindergarten, gegenwärtig aber ist der Unterschied zwischen beiden, auch nach den Aeußerungen Derer, welche jene Umwandlung beantragen, schon längst ein sehr fließender geworden. In Wien selbst habe ich gehört, wie die Fröbel'schen Beschäftigungsmittel vortrefflich geeignet seien, die Kinder für die Auffassung der Zahl- und Formelemente zu bilden, und wie namentlich das Flechtblatt mit der Flechtnadel zum Mindesten so viel leisten, als unsere auch in Kleinkinderschulen eingeführten Zählrahmen oder Rechenmaschinen; auch daß in den **Kindergärten** nicht nur mit Stäbchen oder Ringen, welche gelegt werden, sondern auch mit Griffel oder Stift auf stigmatisirten Tafeln oder Papierblättern allerlei gezeichnet und Duzende von Verschen und Liedern gelernt werden, ist allgemein bekannt. Aber auch die sogenannten **Kleinkinderschulen** haben schon längst und im Grunde gleichzeitig damit, daß sie, dem einstimmigen Wunsch der Lehrer entsprechend, auf jede Vorwegnahme eigentlichen Schreib- und Leseunterrichtes verzichten, auch ihre frühere Beschränkung auf Erzählungen, auf Anschauung von

Bildern und Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern als ausschließliche Beschäftigung im Hause aufgegeben, und dafür gerne Alles aufgenommen, wozu sie nur Anlaß und die nöthigen Mittel gehabt haben. Grundsätzlich ist mir einmal keine weitergehende Differenz mehr bekannt und wenn sie dessenungeachtet thatsächlich nicht unbedeutend ist, und in den einen Anstalten viel mehr gerechnet und gezeichnet und auswendig gelernt, und in andern viel mehr geflochten und gefaltet und durchgestochen und übernäht wird, so ist dieß, so weit meine Erfahrung reicht, nicht die Folge anderer **Ansichten**, sondern ganz einfach die Folge davon, daß die einen Anstalten **reicher** sind als die andern, die Folge davon, daß die Einen Geld genug haben, nicht nur bei der Eröffnung der Anstalt oder doch erst wieder nach längern Zwischenräumen eine Anzahl Bälle und einige Kasten mit Bauholz oder Schächtelchen mit Ringen und Stäbchen anzuschaffen, sondern auch den wöchentlichen und sogar täglichen Abgang von weißen und farbigen Papieren zum Falten und Flechten, von Wolle und Seide zum Figurennähen, von Glasperlen aller Farben und Größen zum Anreihen und zur Ausschmückung anderer Arbeiten, an lithographirten Vorlagen zum Durchstechen und Ueberrähen u. dgl. ungesäumt wieder zu ergänzen, — die andern aber zu allem diesem zu arm sind. Auch in Wien hat man das nicht ganz übersehen, auch da hat wenigstens ein Redner darauf hingewiesen, daß der Aufnahme der Fröbel'schen Beschäftigungsmittel in ihrer „Gänze“ neben dem Mangel an Erkenntniß wohl namentlich auch der Kostenpunkt im Wege gestanden haben könne, nur sei er persönlich überzeugt, daß auch da nur der rechte Anstoß gegeben werden müsse, und noch gebe es edle Menschen genug, welche einsehen, daß da etwas geschehen sollte. So aber wird wohl auch der Unterrichtsminister Ungarns ungefähr gedacht, aber eben darum nicht **Kindergärten**, sondern **Bewahranstalten** obligatorisch gemacht, d. h. für einmal nur das überall **Mögliche** verlangt, das kostspieligere **Wünschbare** aber diesen zahlreichen „Edlen“ überlassen haben, welche nur noch des Anstoßes bedürfen, um auch das Vollkommenere, wenn nicht überall, so doch an vielen Orten ebenfalls zur Ausführung zu bringen. Nur die Zulassung des Lesens kann auch durch diese Betrachtung nicht motivirt werden, und scheint in der That der einzige Punkt zu sein, dem eine prinzipielle Differenz zu Grunde liegen dürfte, es wäre denn, daß in Ungarn mit seiner zum Theil

sehr dünnen Bevölkerung der Schuleintritt um der allzugroßen Entfernung des Elternhauses vom Schullokal willen hie und da auch verspätet werden dürfte, und dann die ersten Leseübungen der Kleinkinderanstalten eben nicht schon für die jüngsten, sondern erst für diese ältesten ihrer Kinder, und daher schon als Ersatz für die noch nicht besuchten Schulleseübungen zugestanden wären.

Alles Andere ist prinzipiell gleichartig, und es mag hie und da nicht ganz überflüssig sein, allzu enragirte Fröbelianer, welche überall, wo sie nicht Flechtwerk und Flechtblatt und Modellierthon sehen, auch an kein pädagogisches Verständniß mehr glauben, auch an diese Rehrseite jener Umwandlung der Kleinkinderschulen in Kindergärten zu erinnern. Mit der bloßen Bezeichnung der letztern als Volkskindergärten ist's jedenfalls noch lange nicht gethan, weder in Ungarn, wo es sich um ein Gesetz handelt, noch bei uns, wo gemeinnützige Vereine das Geld, das sie darauf verwenden, eben auch erst sammeln müssen, und in der Regel wohl wissen, wie schwer ihnen oft die bloße Aufbringung der Besoldung der Lehrerin fällt.

Am gespanntesten bin ich eigentlich auf die besondern Verhandlungen der Nebenversammlung für die „Formenarbeiten“ gewesen. Ich hatte nämlich, wie ich schon früher erzählt habe, in der Uebungsschule des Pädagogiums gesehen, daß diese Arbeiten auch mit den Schülern dieser, also mit 8-, 9- und 10jährigen Kindern, vorgenommen werden, und daß sie im Wesentlichen mit den Fröbel'schen Beschäftigungen übereinstimmen; ich konnte daher auch hoffen, in einer Besprechung dieser am ehesten darüber Aufschluß zu bekommen, ob denn wirklich die Fröbel'schen Ideen für solche gehalten werden müssen, welche nicht nur die Erziehung der Kleinen vor dem Eintritt in die Schule, sondern auch deren Schulerziehung selbst wesentlich umzugestalten geeignet und berufen sein dürften. Meine Erwartung ist auch ziemlich erfüllt worden. Die rechte Bedeutung hat aber doch das in dieser besondern Versammlung Gesprochene erst durch das erhalten, was in der Sektion für die Kleinkindergärten verhandelt worden ist, insofern in dieser noch vor jener Beurtheilung des Ungarn'schen Gesetzesentwurfs, auf Grundlage zweier längerer Vorträge der Herren Direktor Heinrich aus Prag und Direktor A. Köhler aus Gotha die Fröbel'schen Prinzipien in einer Weise besprochen worden sind, die nach der

Meinung der Sprechenden selbst gar nicht bloß zur Beleuchtung der Kleinkindergärten, sondern auch zur Aufdeckung weiterer Bedürfnisse in der Erziehung dienen sollten, also auch zur Begründung der sogen. „Formenarbeiten“.

Und nun fand ich in der That auch hier in durchaus ernsthafter Weise die Anschauung vertreten, daß Fröbel in der Entwicklung der Erziehung keine geringere Bedeutung als Pestalozzi zukomme. Die Redner haben sich natürlich wohl gehütet, die unschätzbaren Verdienste Pestalozzi's in der Aufstellung und Durchführung der Anschauungsprinzipien irgendwie zu verkleinern, und anerkannten beständig, daß erst diese Prinzipien die Volksschule zu ihrer gegenwärtigen Höhe gebracht haben; aber nachdem dieß geschehen und nachdem auch die Kleinkinderschulen seit einem halben Jahrhundert auf diese Prinzipien gestützt, nur die Anschauung für ein gutes Prinzip gehalten haben, sei auf einmal Fröbel hervorgetreten und habe uns ein Prinzip gezeigt, welches das Anschauungsprinzip nicht bestreite, aber ein höheres an dessen Stelle setze, welches auch das der Anschauung in sich schließe, das Prinzip der Darstellung nämlich, „denn wer darstellt, muß auch anschauen, nicht umgekehrt“. — Anleitung zur Darstellung im weitesten Sinne des Wortes, das also ist nach den kompetentesten Wortführern der Fröbel'schen Richtung das eigentlich Spezifische derselben und die neue Lösung der Pädagogik, und wenn die Methodik der Kindergärten eine Anwendung dieses Prinzips auf einem Gebiete gewesen ist, für welches im Grunde vorher noch gar keine besondere Methodik existirt hatte, so soll nun die Einführung der sogenannten Formenarbeiten eine Anwendung des gleichen Prinzips auf dem Gebiete der eigentlichen Schule werden, also auf einem Gebiete, auf dem bis dahin einseitig nur das Prinzip der Anschauung geherrscht hat, — das ist mir nun als Zeichen der Allgemeinheit des Prinzips, als Forderung seiner Vertreter an den Unterricht aller Stufen entgegengetreten.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, ausführlich darauf einzutreten, inwiefern die Aufstellung dieses Prinzips wirklich berechtigt und nothwendig gewesen und inwiefern auch die speziellen Mittel, welche in seinem Interesse vorgeschlagen werden, besonders zweckmäßig ausgewählt seien. Vor der Hand wollte ich ja nur erzählen, was ich auf meiner Reise gehört und als Quintessenz dieses Theils meiner Erlebnisse

aufgefaßt habe, und gehe ich doch noch etwas weiter und theile auch etwas von dem mit, was ich dabei gedacht habe, so sei es jedenfalls kurz. — Vorerst ergänze ich noch die Erzählung damit, daß in den Sätzen, welche nach der allgemeinen Uebung in diesen Konferenzen auch am Schlusse der Diskussion über die Formenarbeiten über diese aufgestellt worden sind, die Formenarbeiten zunächst nur als die praktischen Uebungen zur **Formenlehre** definiert, dann aber doch hinzugefügt worden ist, daß sie mit dem **Gesamtunterricht** organisch verbunden werden sollten. Als Zweck wurden Uebung der **Sinne** und der **Hand**, Entwicklung des **Erfindungsgeistes** und Bildung des **Geschmacks** bezeichnet und für den Betrieb noch die Regel geltend gemacht, daß er, insofern sich die Formenarbeiten der Kindergärten (da ist also ihr erstes Terrain) auch in der Schule fortsetzen, in einer **andern** Form (für einmal wurde noch nichts Bestimmteres aufgestellt) geschehen müsse, und daß für einen umfassendern Betrieb derselben besondere **Schulwerkstätten** wünschenswerth wären. — Mir aber, als bloßem Zuhörer und kurioser Weise auch als Präsidenten der sehr höflichen und schweizerfreundlichen Versammlung trat immer deutlicher etwa Folgendes entgegen: Für's **Erste** ist es theoretisch ganz richtig, daß dem Prinzip der Anschauung dasjenige der Darstellung als ein wesentlich anderes, und sogar, wenn man will, höheres entgegengestellt werden kann, so nämlich, wie erst theoretisches und praktisches Verhalten zusammen das ganze Menschenleben darstellen, und wenigstens alle höhern Formen des letztern immer auch solche des erstern voraussetzen. Ebenso ist es für's **Zweite** theoretisch ganz richtig, daß auch die Erziehung auf beide fördernd einwirken soll und daß sich auch der Unterricht im Besondern nicht bloß an die theoretische Geistes-thätigkeit zu wenden, sondern auch praktische Tüchtigkeit als Aufgabe anzustreben hat. Auch daß es für's **Dritte** sehr zweckmäßig ist, eine größere Sorgfalt auf die Entwicklung größerer Fertigkeit zur körperlichen Darstellung des Vorgestellten zu verwenden und daß dieß in der That ein Fortschritt sei in theoretischer und praktischer Hinsicht, schien mir unzweifelhaft zu sein. Für's **Vierte** aber wäre es gewiß ebenso einseitig, die Entwicklung der Darstellungsfähigkeit der Kinder erst da erkennen zu wollen, wo auch die erst jetzt dafür vorgeschlagenen Uebungen in Vollzug sind, nicht aber auch im Turnen, im Zeichnen, im Schreiben, im Singen, ja sogar im richtigen Sprechen und am Ende

auch im ganzen disziplinarischen Verhalten; zu allem dem kommen die sogenannten Formenarbeiten doch nur wie ein Einzelnes zu viel Aehnlichem, als ein einzelnes **Neues** zu viel schon längst **Vorhandenem** hinzu. Auch bezeichnet für's **Fünfte** der Begriff der „Darstellung“ im Grunde mehr nur ein Gebiet als ein methodisches Prinzip, während dagegen die Forderung der „Anschauung“ das Gebiet der Erkenntniß schon voraussetzte und nun bloß den Weg bezeichnen sollte, wie dasselbe betreten und durchschritten werden müsse. Für's **Sechste** endlich bedarf die Anerkennung des Anschauungsprinzips nur so lange einer besondern Ergänzung, als es einseitig aufgefaßt und angewendet wird. Versteht sich aber von selbst (und bei uns hat sich das wirklich immer von selbst verstanden), daß die Anschauung nur den Anfang der Erkenntniß bezeichnet, und daß die Erkenntniß auf allen Stufen auch an den Tag gelegt und wieder angewendet wird, und daß darum auch die Fähigkeit dazu in allseitigster Weise gesteigert werden muß, so haben wir grundsätzlich keine wesentliche Ergänzung der Aufgabe erhalten, wohl aber etwa eine Vervollständigung der tauglichen Mittel; eine solche können wir dann in der That durch das Studium der neuen Formenarbeiten gewinnen.

Damit nun aber genug! genug vor Allem von den Formenarbeiten und den Kindergärten, genug aber auch von der Lehrerversammlung und von Wien überhaupt, damit wir noch mit dem nächsten Zug — es ist aber jedenfalls ein Schnellzug — für zirka 24 Stunden nach Pest fahren können.

Schulnachrichten.

Baselland. Im „Engel“ zu Diestal hielt Montag den 19. September der Kantonallehrerverein seine Jahresversammlung und feierte zugleich sein 25jähriges Jubiläum. Im Jahr 1845 gegründet, hat der Verein ein volles Vierteljahrhundert hinter sich. In seiner Eröffnungsrede gab der Präsident, Herr Bezirkslehrer Kramer, eine interessante geschichtliche Darstellung über die Entstehung, Entwicklung, Erlebnisse und Bestrebungen des Vereins. Viel ist in diesen 25 Jahren geschehen; manches Gute, mancher Fortschritt wurde angestrebt, und wenn auch nicht Alles, doch Vieles davon errungen und zum glücklichen Ziele geführt.

Der Verein kann freudig und mit voller Beruhigung auf sein bisheriges Wirken zurückblicken. — Gegenwärtig zählt der Verein 119 Mitglieder und alle Geistlichen, nebst noch etwa 24 andern Männern zu Ehrenmitgliedern.

Zuerst wurden die Geschäfte der Alters-, Wittwen- und Waisenkasse und der Sterbefallkasse erledigt. Die Statuten für die letztere Anstalt wurden revidirt; nach den neuen Bestimmungen wird nun auch ein Beitrag von 100 Fr. verabreicht, wenn die Frau eines Mitgliedes stirbt. Ursprünglich wollten die verheirateten Lehrer nur sich selber zur Leistung der Beiträge verpflichten; aber die unverheirateten erhoben sich mit edler Entrüstung gegen ihre Ausschließung. So erhält der Verein nur um so mehr Mittel zu anderweitigen Unterstützungen.

Uebungsgemäß erstattete nun der Schulinspektor Bericht über unser Schulwesen. Nach demselben sind im letzten Jahr in drei Gemeinden neue Schulstellen errichtet worden. Der Berichterstatter klagt über den baulichen Zustand mancher Schulhäuser, über schlechte Bestuhlung vieler Schulzimmer und über den Mangel an Lehrmitteln in verschiedenen Schulen. Noch immer krankt unser Schulwesen an einer Anzahl von Absenzen. Groß ist auch die Zahl der Schüler, welche die Schulen wechseln; im letzten Jahr waren's über 2000. Trotz dieser Hemmnisse konstatiert der Bericht ein Fortschreiten im basellandschaftlichen Schulwesen. Den Lehrern wird das Zeugniß treuer Pflichterfüllung gegeben und die Zufriedenheit über ihre Leistungen ausgesprochen.

Das Haupttraktandum bildete die Verhandlung über **Vereinfachung der deutschen Orthographie**. Herr Bezirkslehrer **Markwart** lieferte über diese Angelegenheit eine sehr einläßliche, wissenschaftlich gehaltene, belehrende und höchst interessante Abhandlung. Schlagend wurde darin die Berechtigung, die Nothwendigkeit und die vielen Vortheile einer vereinfachten Orthographie nachgewiesen, und in allem Wesentlichen den Vorschlägen von **Bucher** in Luzern beigegeben. Ganz in gleichem Sinne und mit aller Entschiedenheit sprach sich auch der Beurtheiler, Herr Bezirkslehrer **Börlin** in Dietsch aus, und die Versammlung stimmte den Vorschlägen des Referenten bei:

- 1) Die Lehrerschaft des Kantons Baselland erklärt, daß sie dem Streben der Einführung der neuen Orthographie ihre lebhafteste Theilnahme zuwendet und es nach Kräften unterstützen wird.

- 2) Sie erklärt, daß sie im Allgemeinen mit den Vorschlägen des Herrn Bucher einverstanden ist; daß sie aber die einzelnen Punkte durch eine Schlußnahme gemeinschaftlich berathender, sprachwissenschaftlich gebildeter Männer festgestellt zu sehen wünscht.

- 3) Vorstehende Beschlüsse werden dem Vorstande des schweizerischen Lehrervereins mitgetheilt und derselbe gebeten, dem Streben nach Einführung der neuen Orthographie seine wohlwollende Fürsorge zuzuwenden.

Der letzte Verhandlungsgegenstand betraf die Frage über Fortbildungskurse, und es wurde beschlossen, an die Erziehungsbehörde das Gesuch zu richten, sie möchte dahin wirken, daß jährlich ein freiwilliger Kurs zur wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer möchte angeordnet werden.

Zum Versammlungsort für 1871 wurde **Sissach** bestimmt, und da Herr Kramer, der schon 16 Jahre das Präsidium geführt hatte, eine Wiederwahl des Bestimmtesten ablehnte, Herr Bezirkslehrer **Heyer** in Therwil zum Präsidenten erwählt.

Die letzten Stunden des Tages verfloßen unter Gesang und Reden beim gemeinschaftlichen Mahle. Ein feuriger Toast wurde von Hrn. Pfarrer **Tanner** auch der jüngsten Republik gebracht.

(Nach der „Basellandsch. Zeitung“.)

Basel. Von hier ist der Redaktion eine beziderte Protestation zugekommen gegen den Vorwurf, welchen Herr **Rothenbach** aus Uster an der Schulsynode zu Andelfingen der Stadt Basel gemacht, als derselbe nach dem Referat in Nr. 39 d. Bl., S. 316, sich äußerte, er schätze sich glücklich, bei 1000 Fr. minderem Gehalt der freien zürcherischen Lehrerschaft, statt der unfreien baslerischen anzugehören. Die Einsendung behauptet, in Basel könne sich der Lehrer mit aller Freiheit bewegen und wisse man da nichts von obrigkeitlicher Maßregelung des Lehrerstandes oder einzelner Glieder desselben; am wenigsten habe Herr **Rothenbach**, wie speziell mit Thatfachen nachgewiesen wird, einen Grund, sich über illoyale Behandlung in Basel zu beklagen u. s. w.

Um wo möglich eine unerquickliche persönliche Polemik zu verhüten, beschränken wir uns auf diesen kurzen Auszug aus der fraglichen Einsendung, um so mehr, als es uns scheinen will, die allerdings sehr kurz gehaltene Notiz in dem Synodalreferat über den **Rothenbach'schen** Toast sei in Basel etwas anders

aufgefaßt worden, als dieselbe gemeint war. Wenn wir recht verstanden haben, so wollte Herr Rothenschach sagen, er habe unter den Lehrern des Kantons Zürich mehr als in Basel solche getroffen, die seine eigenen (natürlich freisinnigen) Anschauungen und Ideen theilen. Dagegen hat er zugleich ausdrücklich erklärt, daß ihm in Basel, auch als er wegen Krankheit den Schuldienst nicht mehr versehen konnte, gleichwohl noch die Besoldung verabreicht worden sei, und daß er in dieser Hinsicht die bekannte Generosität der baslerischen Schulbehörden nur dankbar anerkennen könne.

Schwyz. Herr Seminaradministrator Schindler in Rickenbach hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen. Zu seinem Nachfolger wählte der Er-

ziehungsrath den Herrn B. Marty, bisher Präsekt im Kollegium „Maria Hilf“ zu Schwyz.

Glarus. Dem Vorstand der Lehrer = Alters-, Wittwen- und Waisenkasse wurden von ungenannter Seite 5000 Fr. zugestellt mit der besondern Bestimmung, daß die Zinsen dieser Summe zur Ausbildung von talentvollen Söhnen unbemittelter Lehrer zu verwenden seien.

Thurgau. Im Großen Rath wurde die landwirthschaftliche Schule, welche thatsächlich bereits seit anderthalb Jahren aufgelöst ist, durch förmlichen Beschluß als aufgehoben erklärt. Es leitete dabei die Ansicht, daß diese Anstalt kein wirkliches Bedürfniß sei und daß der Nutzen derselben mit den erforderlichen Opfern nicht im richtigen Verhältniß stehe.

Probe einer wohleingerichteten Schul-Tabelle.

Reg-Saamenta-Bälli uf Marie Verkündigung Anno 1000-800 und 11.

Buben.	ladefis-Muß,	lesen!	Schreiben:	rächen.	abzengen.	Zeug-Muß.
1. Bänz blaser Richter.	kan den Heidel.	Fohlkomehafftig.	scharmant.	bis zur Eubuswurzel.	kam geng.	In Sitten schlecht die Mohres gut. kapabel.
2. michel Bögli Hanfen.	auch den Heid.	ordetli.	flaktaur,	Regula Theedri!	9 mahl krank am Köthel.	
3. Hans gautschi Jeuhirten.	dito den Herliberger.	gibt nicht wohl 8.	tüsch und wältisch.	Pestaluzis Labällä.	viel wegen kuh-Blattre.	niederträchtig und demüthig.
4. peter samm Bichtoktohrs.	biß zum glaube.	perfektemang.	brovitiert.	macht an einem Bruch.	○	der Pest vo allen.
5. tavit ganz meiner der ältist.	isch abgefahre zur Höllen.	Bauch-stabiert,	Ußwäntig.	schuptra-zion.	mmmmll 12	viel Pakazitäten.
Meitscheni.						
1. Anneli fuchs Unehlich.	von dannen er kommen Wirth.	schwere Zungen.	Wie gmahlet.	heustock.	X	folgsam und widerpensfig.
2. Babeli schuler Jacoblis.	hat gar keine religion.	anfänglich.	wüßt,	zehlt an Fingern.	3	unbegreiflich am ver=Stand.
3. mareili wagner dem küher.	isch im Delostia.	deito.	sauser	Chopfrächmig.	†-4:	lustig u. wohl-gemuth.
4. Schanette Bettbiäre aus laschodifung.	Noter pehr gi ehs o Zidh;	a-pö-pre'!	bong.	Larittmetife.	gattorß.	allegro und bareffeih, gomm y foh!

Bescheint wie obstaht

Ich selix g a n z schul-Meister.

Anzeigen.

Vakante Lehrerstelle.

Für eine Knabenerziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der befähigt ist in den meisten Fächern einer Sekundarschule Unterricht zu geben und mit jungen Leuten erzieherisch umzugehen weiß. Die Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist unerlässlich.

Aspiranten wollen ihren Bildungsgang und bisherigen Wirkungskreis mit Zeugnissen belegt mittheilen.

Auskunftsbegehren und Anmeldungen beliebe man franko mit der Chiffre P. R. (oder eine beliebige andere) an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

Anzeige.

Ein tüchtiger Lehrer mit guter Empfehlung und hinreichenden Kenntnissen in Primar- und Sekundarschulunterrichtsertheilung findet bei guter Besoldung nebst freier Kost und Logis sogleich Anstellung als Hauslehrer. Anmeldungen unter Chiffre P. K. befördert die Exped.

Im Kommissionsverlag von **S. Amberger** in **Basel** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Lehr- und Lesebuch

für
gewerbliche Fortbildungsschulen.

Bearbeitet

im Auftrag des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins
von

Friedrich Autenheimer,

gewes. Rektor der Gewerbeschule in Basel.

Mit 251 in den Text gedruckten Holzschnitten.

532 Seiten. 8°. Laden-Preis brosch. 2 Fr. 50.,
in halb Leinwand geb. 3 Fr.

NB. Für die Herren Lehrer laut Beschluß des schweizerischen Lehrervereins bei Bezug von 6 Exemplaren und mehr, per Exemplar broschirt 2 Fr., in halb Leinwand gebunden das Exemplar 2 Fr. 50 Rp.

Dieses Buch enthält die Elemente der Planimetrie, Stereometrie, darstellenden Geometrie; angewandtes Rechnen, Buchhaltung, Geschäftsaufsätze, mechanische Naturlehre, Chemie, Wirtschaftslehre, allgemeine Vorträge und Notizen aus der Industrie- und Handelsgeschichte.

Vermöge des reichen und manigfachen Inhalts dieses Buches und seiner einfachen Darstellung eignet es sich nicht nur für gewerbliche Fortbildungsschulen, sondern auch für Sekundar-, Bezirks- und Realschulen, Lehrerseminarien u. und besonders auch zum Selbststudium strebsamer junger Leute der verschiedensten Stände.

Instrumente

jeder Art, in Holz und Blech, verkauft immer in bester Qualität zu billigsten Preisen

Kasp. Fäßler, Oberlehrer in Gofau,
Kanton St. Gallen.

Im Verlag von **J. S. Hofer** in Zürich sind erschienen: Vom h. Erziehungs Rath des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen und vom h. Erziehungs Rath des Kantons Luzern die Einführung bewilligt:

Schreibhefte mit Vorschriften

von

J. S. Korrodi,

Lehrer an der Stadtschule und Schreiblehrer an der Kantonschule in Zürich.

I. Abtheilung: deutsche Kurrentschrift.

9 Hefte = 36 1/2 Bogen — zu jedem Heft ein Fließblatt.
Preis 2 Fr. — Einzelhefte werden auch abgegeben.

Wir machen auf dieses neue vorzügliche Lehrmittel, das in der Schweiz noch einzig in seiner Art ist, Schulbehörden und Lehrer besonders aufmerksam. Bereits hat die Schulpflege Zürich, gestützt auf die Gutachten der Lehrerkonvente und besonders auf die Resultate, welche der Verfasser in seiner Schule erzielt hat, 5000 Hefte angeschafft, um in größerem Maßstabe Proben damit anzustellen.

Soeben erschienen und werden auf frankirtes Verlangen gratis und franko zugesandt:

Katalog Nr. 34. Auctores graeci et latini: Antiquitates, inscriptiones Grammatica gr. et lat. 2220 Nummern.

Fliegender Anzeiger Nr. 23. Belletristik in französischer und deutscher Sprache: zu sehr billigen Preisen. 726 Nummern. [H.-4957-Z.]

Schweizer. Antiquariat in Zürich.

Das von **E. W. Frißsch** in **Leipzig** unter Mitarbeiterschaft der angesehensten Musikwissenschaftler herausgegebene

Musikalische Wochenblatt,

beginnt mit Nr. 40 am 30. Sept. ein **neues Quartal.**

Dieses **vierteljährlich** in 13 Nummern à 16 Seiten in Quart zu dem Abonnementspreis von 2 Fr. erscheinende Musikzeitschrift bietet: Regelmäßige wissenschaftliche Aufsätze; Kritiken; Biographien bedeutender Künstler (mit Porträts); Abbildungen von Geburtshäusern, Monumenten, Grabstätten u.; Musikbriefe und Korrespondenzen; stehende Rubriken für Engagements und Gastspiele, für Kirchenmusik, Opern- und Novitäten-Aufführungen, sowie für beachtenswerthe neue Musikalienverlagswerke: Journalschau; Angabe von Befähigungen für Musiker; Inserate u. s. w., u. s. w. Außerdem werden ihr noch Abonnementsprämien beigegeben.

Das **Musikalische Wochenblatt** darf sich deshalb mit Recht allen Musikern und Musikfreunden als die derzeit **reichhaltigste** und **billigste** Musikzeitschrift angelegentlichst empfohlen werden. — Dasselbe ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie Postanstalten zu beziehen (in Frauenfeld durch **J. Huber**). — Probenummern gratis. [H. 58. L.]

Ein in Bau und Ton ausgezeichnetes **Pianino** und ebenso auch ein **Klavier**, beide 3seitig, werden sogleich billigt verkauft.